

## D a s S c h ö n e .

Dort, wo den Dom für der Athene Bildniß  
 Den Phidias Perikles bauen hieß,  
 Bewahrt von Säulentrümmern nur der Wildniß  
 Gestrüpp, was der Barbar noch übrig ließ.  
 Kaum, daß noch eine Spur von Göttersagen  
 Des Forschers Blicke zu entdecken wagen.

Der Platz am Meer, wo, wie ein Gott im Volke,  
 Demosthenes der Herzen Strom gelenkt,  
 Schweigt öde jetzt, so oft nicht eine Wolke,  
 Von Wettern schwarz, sich rauschend niedersenkt.  
 Wo Sophokles entlockte süße Thränen,  
 Hört man die Winde bang durch Disteln stöhnen.

Hier sucht das Aug' umsonst die Propyläen,  
Wo Sokrates den Gott in uns befrug,  
Das ewig Schöne Platon lehrte sehen,  
Zum Lied Homers der Greis die Laute schlug.  
Das ist das Loos des Schönen auf der Erde,  
Daß es zertrümmert, daß zu Staub es werde.

Das Eine bleibt, die Sehnsucht nach dem Schönen,  
Die, gleich dem Schönen selbst, unsterblich blüht.  
In Tasso lebt, wie in Virgil, das Sehnen,  
Daß, nie gestillt, nach Idealen glüht.  
Viel Schönes ist auf Erden schon entschwunden;  
Doch schöner ist, was keiner noch gefunden.

---